

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1901)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

||| Erscheint jeden Freitag |||

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Die 16. Generalversammlung des allgem. Cäcilienvereins in Regensburg.

(Originalbericht.)

Regensburg, die interessante alte Reichsstadt an der Donau, ist seit einem halben Jahrhundert zur auserwählten Stätte heiliger Tonkunst, zur Burg wahrer, edler Kirchenmusik geworden. Es war daher zu erwarten, dass die 16. Generalversammlung des allgemeinen Cäcilienvereins, die vom 19. bis 21. August 1901 in ihren Mauern tagte, eine zahlreiche Beteiligung finden werde. Diese Erwartung bestätigte sich vollauf. Es strömten Verehrer der Musica sacra aus aller Herren Länder herbei, aus den Diöcesen Deutschlands, aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, aus Italien, Frankreich, Holland, der britischen Insel, Russland und Amerika. Drei hochw. Bischöfe (aus Dublin, Szatmar [Ungarn] und Eszter) und viele Prälaten beehrten die Versammlung mit ihrem Besuche. Der offizielle Bericht vom Montag Abend meldete, dass bereits 21 Diöcesanpräsidien eingetroffen seien, — die Höchstzahl, welche bis jetzt bei Generalversammlungen erreicht wurde, — und dass noch mehrere ihr Erscheinen angekündigt. Mithin war der weitere Vereinsvorstand nahezu vollständig vertreten. Aus der Schweiz waren die Präsidien der Diöcesen Basel, St. Gallen und Sitten erschienen.

Der glanzvolle Verlauf der Versammlung konnte nicht anders als erhebend und begeisternd auf die Teilnehmer einwirken, wie er hochbedeutsam ist für das Leben und die Tätigkeit des Vereins, der, ganz und gar auf kirchlichem Boden erwachsen, sich unter das Patronat der hl. Cäcilia gestellt hat. Eröffnet wurde die Tagesordnung des 19. August abends 5 Uhr mit feierlicher Vesper in der Kathedrale. Dann folgten sich musikalische Vorführungen im Gottesdienste, Festversammlungen, geschlossene Verhandlungen so ununterbrochen, dass der eifrige Teilnehmer kaum Zeit fand zur nötigen Ruhe und Erfrischung in kurzer Zwischenpause. Es war eine Freude, die Scharen der Festbesucher bis zum Schlusse unentwegt, ja voll steigenden Interesses, sich bald zum altherwürdigen Dome, bald zum Versammlungsorte, der neuen, noch nicht ganz vollendeten Cäcilienkirche, sich bewegen zu sehen. Das Auge des Zuschauers traf dabei weitaus am meisten die schwarze Kleidung der Weltpriester, es traf aber auch den Habit der Söhne des hl. Benediktus, Dominikus, Franziskus, Ignatius, es traf das elegante Aeussere des vornehmen Laien und den schlichten Rock des Chordirektors vom Lande, sogar bisweilen einen und den andern Damenhut, denn auch das weibliche Geschlecht hatte seine Ver-

treterinnen nach Regensburg entsandt, der hl. Cäcilia zu Ehren.

Was dem Ohre bei diesem Feste an Tönen durch den Domchor geboten wurde, trug in allem das Gepräge eigenartiger Schönheit, vollendeter Kunst. «So was hört man auf der ganzen Welt nicht», äusserte sich ein Festbesucher während der Aufführung am Abend des zweiten Tages. Ein Meer von Wohllaut überflutete immer von neuem die in Andacht lauschenden Hörer, welche sich in den weiten Hallen des erhabenen Gotteshauses gesammelt hatten. Der hochw. Festprediger wusste von den Schülern des hl. Bernhard zu erzählen, dass man bei ihrem Gesange vermeint habe, die Engel im Himmel zu hören. Wer hätte nicht dieser Worte gedacht, wenn die reinen klaren Töne der feingeschulten Knaben- und Männerstimmen mit ihrem Schmelze, mit ihrer Süßigkeit und edlen Kraft durch die Wölbungen der Kathedrale erklangen, bald mächtig anschwellend, bald leise verhallend. Die wunderbaren Gebilde italienischer und niederländischer Kunst einer vergangenen Zeit erstanden unter dem Zauberstabe des Dirigenten zu neuem Leben. Bei solchem Vortrage wirken die strengen Formen der alten Meister nicht seelenlos und kalt, nicht wie Fesseln, sondern sie bilden gleichsam nur den notwendigen Rahmen, um den überquellenden Melodienreichtum in geordnetem Flusse zu halten. Hier kommt die Schönheit der menschlichen Stimme zu voller Geltung. Sie zeigt sich in Wahrheit als das herrlichste Instrument, als das Instrument, das Gott selbst erschaffen und das darum vor allen andern, die nur der menschlichen Hand ihre Entstehung verdanken, geeignet und würdig ist, vor dem Altare des Herrn zu erklingen, seinen Dienst an bevorzugter Stelle zu versehen. Wenn auch der Cäcilienverein die Verwendung des Orchesters durchaus nicht vom Gebiete seiner Tätigkeit ausschliesst, so zeigte es sich doch hier wieder des eklatantesten, was die reine Vokalmusik für ein Ideal der kirchlichen Tonkunst ist.

Es sind bescheidene äussere Mittel, womit ein solch grossartiger Erfolg erzielt wird. Das Material der Stimmen, die sorgfältige Schulung macht alles. Die Sänger sind auf der einen Seite des Hochaltars placiert und der Raum ist ihnen knapp genug bemessen. Hinter dem Hochaltar steht das alte Orgelwerk; es hat einen der vertieften Sitze, wie sie früher üblich waren, ein verkürztes Pedal, nur ein Manual mit schwarzen Unter- und weissen Obertasten und alles in allem zwölf Register. Dass auch dieses Instrument befriedigend zu wirken vermochte bei der Begleitung der Gesänge und dem übrigen Spiel, ist dem Geschick des Domorganisten, Herrn Joh. Renner, zu verdanken.

Welcher der Aufführungen die Palme zugesprochen werden soll, ist schwer zu sagen. Schon um der Vesper willen hätte es sich verlohnt, nach Regensburg zu pilgern. Der Choral, der vielumstrittene, behandelt nach den allgemein und zu allen Zeiten gültigen Regeln eines richtigen Sprachgesanges, frei von aller Maniertheit, natürlich dahinfließend, voll Schwung und Würde, die Falso bordonni eines Miadana, Sario, de Zachariis und der übrigen Meister in glänzender Ausführung, das Salve Regina von Fel. Anerio, heilig ernst und doch über alle Beschreibung lieblich, — eines wie das andere sprach eindringlich jenes Sursum corda, das die Seele gefangen nimmt und irdische Mühsal vergessen lässt.

Nach Aussetzung des Allerheiligsten wurde vorgetragen ein fünfstimmiges Pange lingua mit Orgel von M. Haller, die Litanei zu Ehren des hl. Herzens Jesu für vereinigte Ober- und Unterstimmen mit Orgel, op. 45, von P. Griesbacher; Tantum ergo, sechsstimmig, von Mitterer. Namentlich die Litanei klang überwältigend schön; durch kunstvolle, packende Schreibart, entsprechende Abwechslung ist jeder Ermüdung vorgebeugt; in den Knabenstimmen erhielten die oftmaligen Anrufungen «Cor Jesu» einen solch innig bittenden Ausdruck, dass sie sich uns unvergesslich einprägten. Mit diesen drei Nummern schon dokumentierte sich der Domchor als ebenso tüchtig auf dem Gebiete der neuern Kompositionen, wie auf demjenigen der alten Klassiker unserer Kirchenmusik.

Die «Neuen» hatten ausserdem noch am dritten Festtage das Wort. Es kamen in tadelloser Ausführung zu Gehör die Missa pro defunctis, op. 81, 5st., von Haller, Dies irae, 4st., mit Orgel, von Schildknecht, und am Abend Kompositionen von Franz Witt, Stehle, Mitterer, Ebner, Thielen, Quadflieg, Heinrich und Aug. Wiltberger, Renner, Piel, Auer, Melch. Haag, Gruber und Filke. Das «Regensburger Morgenblatt» macht in Nr. 188 die Bemerkung: «Stehen uns die Altmeister der Polyphonie in der Anwendung der Ausdrucksmittel und ihrer Form vom sogen. modernen Standpunkt aus scheinbar etwas fern, so treten uns diese neuen Meister, wenn sie auch an den Prinzipien jener Vorgänger in Treue festhalten, doch durch die uns geläufigere moderne Art der Verwendung der Kunstmittel näher. Es war sehr interessant, durch die Aufführungen Gelegenheit zu erhalten, eine Parallele zwischen beiden ziehen zu können. Wenn auch für die neuern Meister aus grosser Bescheidenheit nur die letzten Stunden der Aufführungen reserviert waren, so gewannen wir doch die Ueberzeugung, dass die Werke der Cäcilianer an klassischem Wert ihren erhabenen Vorbildern würdig zur Seite stehen.»

Der zweite Festtag, der Dienstag, war den «Alten» vollständig geweiht. Im Pontifikalamt wurde aufgeführt die Missa «Assumpta est Maria» 6st. (2 C. A. 2 T. B.) von Palästrina und als Einlage nach dem gleich den übrigen Wechselgesängen choraliter gesungenen Offertorium der erste Teil des Motetts «Assumpta est Maria», ebenfalls sechsstimmig, von Palästrina. Der Vortrag der Messe, dieses grossartigen Kunstwerkes, war tadellos, von idealer Schönheit, sowohl was Glätte der Form, Reinheit des Tones und der Aussprache, rhythmische Sicherheit, als dogmatische Schattierung, feine Deklamation, überhaupt geniale Auffassung der Intentionen des Komponisten anbetrifft. Der Herr Domkapellmeister Engelhart scheint dem «Fürsten der Musik» ganz besonders zugetan zu sein, denn an der Abendaufführung trug der Chor noch vier Nummern

von Palästrina vor. Beim Durchlesen des Programms mag sich dieser und jener Hörer vielleicht über die Bevorzugung gewundert und sich gefragt haben, warum dem grossen Niederländer Orlando Lassus, der in Bayerns Hauptstadt lange und segensreich gewirkt und dessen Standbild einen der Plätze Münchens zierte, nicht statt dessen etwas mehr Aufmerksamkeit zugeteilt worden. Welche dieser vorgeführten kostbaren Perlen aber, mit denen Palästrina den Schatz der kirchlichen Tonkunst bereichert, hätte der Hörer dann missen wollen, nachdem er sie kennen gelernt? Etwa die glänzende fünfstimmige Eröffnungsnummer Canite tuba . . . Rorate coeli mit dem flehenden Rufe: Veni Domine, Komme, o Herr, und säume länger nicht! Oder das Motett: Bonum est confiteri, das beim Lobpreise des Allerhöchsten zu gewaltiger Steigerung sich erhebt, — oder das jubelnde «Ascendit Deus»? Hätte er nicht vielmehr die Schlussnummer «Domine Deus», aus der so eindringlich der Geist frommen Gebetes herausweht, lieber noch einmal gehört, nachdem die bewunderungswürdigen Harmonien verklungen waren?

Orlandus war würdig vertreten durch die ergreifende eucharistische Vers- und Tondichtung «Ave verum corpus», komponiert für sechs Stimmen (2 C. A. 2 T. B.). Ferner kamen zu Ehren die Namen: Giov. Croce, Lucas Marenzio, Thomas Luis de Victoria (zweimal), Marcantonio Ingegneri, Greg. Aichinger. Das Programm wies noch drei Nummern mehr auf; dieselben mussten aber wegen allzu starker Ueberbürdung des Chores weggelassen werden. Die Ausdauer des Chores, der schon an den vorhergehenden Tagen, von Mariä Himmelfahrt an ausser den Proben grosse Aufgaben zu bewältigen hatte, war so wie so eine erstaunliche. Die letzte Nummer der Aufführungen klang noch ebenso frisch wie die erste. Und doch stellen namentlich die Kompositionen der alten Meister starke Anforderungen an die Sänger wie an den Dirigenten. Nach unserer Ansicht waren es hauptsächlich diese Werke, welche den Hauptziehungspunkt für die Festbesucher bildeten. Gute Kirchenmusik neuern Datums ist dank der Bemühungen des Cäcilienvereins auch anderwärts in mehr oder weniger hoher Vollendung zu hören, aber in der Ausführung der polyphonen Kunstwerke des 16. Jahrhunderts steht wohl Regensburg mit seiner ruhmreichen Tradition und dem auserlesenen Chore von Knaben- und Männerstimmen unerreicht, einzig da.

Dem Hochamte ging die Predigt voraus, gehalten durch den ausgezeichneten Kanzelredner, Hochw. Hrn. Stadtpfarrer Huhn von München. Er erinnerte an das glorreiche Dreigestirn, dem Regensburg es verdankt, dass es zum klassischen Boden der Kirchenmusik geworden ist, an die Namen Dr. Proske, Mettenleiter und Schrams. Aus ihrer Schule ging dann jener Eine, Dr. Franz Witt, hervor, der mit künstlerischer Genialität eine so gewaltige Kraft des Wollens und Könnens verband, dass er es vermochte, mit seinem Verein der zur Notwendigkeit gewordenen Reform den Weg durch die katholische Welt zu bahnen. Das Fest des hl. Bernhard bot Anlass, der Wirksamkeit des grossen Kirchenlehrers auf dem Gebiete des Chorals zu gedenken. Zum Predigttexte hatte sich der Redner die drei ersten Bitten des Vaterunser gewählt. Er sprach von der Heiligung des Namens Gottes durch die Musica sacra. Es müsse wohl unterschieden werden zwischen Kirchenmusik und zwischen Musikmachen in der Kirche. Die Grundlage aller echten Kirchenmusik ist und bleibt der Choral;

er ist das Lied der Kirche, das im Widerspruche steht mit dem Liede der Welt. Aufgabe der Kunst ist es, auf Erden Plätze zu schaffen, wo wir glauben im Himmel zu sein. Die kirchliche Tonkunst vermag dies in vollem Masse zu erreichen, wenn sie liturgisch ist, wenn sie nicht sich Selbstzweck, sondern Dienerin der Kirche sein will und durch Gehorsam gegen die Kirche den Willen Gottes ehrt. Keine Kunst ist mehr geeignet, Gehorsam zu lernen und zu üben. Dieser Gehorsam aber führt zur Einigkeit. Das ist es, was dem Cäcilienverein seine Erfolge sichert, was ihn zu einer Macht erhoben hat, welche direkt und indirekt auf Unzählige einwirkt. Gott erhalte diesen Verein auch in Zukunft und segne seine Bestrebungen!

An dem Begrüssungsabende, wie an der Festversammlung und der Abschiedsfeier wurde manch warmes und kräftiges Wort gesprochen. Geistliche und weltliche Behörden der Stadt hatten sich vereinigt, den Gästen der Generalversammlung einen freundlichen Willkomm und eine liebe Heimstätte zu bieten. Der greise Diöcesanbischof Dr. Ignatius v. Senestrey, dieser treue Förderer der kirchenmusikalischen Bestrebungen, liess der Versammlung seine Grüsse übermitteln; Vertreter vieler anderer Kirchenfürsten brachten deren Wünsche zum guten Verlaufe des Festes. Dompropst Dr. Kagerer hielt die Empfangsrede und betonte, dass die Generalversammlung des Cäcilienvereins höher stehe, viel höher, als manche andere, sogar als solche von grosser Wichtigkeit und allgemeinem Interesse, denn ihre Aufgabe sei es, die Interessen Gottes zu stützen und zu heben, und deshalb reiche die Aufgabe des Cäcilienvereins hinauf bis selbst in den Himmel. Der Cäcilienverein strebt dahin, dass alle Gesänge, im heiligen Dienste vorgetragen, der Heiligkeit und Majestät Gottes würdig seien, und will nicht bloss dafür sorgen, dass man sie richtig und genau singe, sondern auch, dass alle in das Verständnis der Gesänge, der Ceremonien und Gebräuche unserer hl. Kirche eingeführt werden. Denn nur dort, wo dieses Verständnis herrscht, gibtes in Wahrheit eine Musica sacra. Wo aber die Musica sacra im Geiste Gottes und der Kirche gehegt und gepflegt wird, ist jedes Kirchlein auf dem Lande, ebenso wie jeder im reichsten Schmucke prangende Dom ein Abbild des seligen Himmelsdomes.

Als dann begrüsst Hofrat von Stobäus, Bürgermeister der Stadt Regensburg, die Versammlung und gedachte pietätvoll des Gründers und ersten Generalpräses des Cäcilienvereins, Dr. Franz Witt, sowie anderer leitender Persönlichkeiten des Vereins. Es sprachen am ersten Abende noch — stürmisch begrüsst — Generalpräses Dr. Haberl, Domkapellmeister Cohen aus Köln, sowie manch weitere hervorragende Gäste.

Mit grosser Spannung verfolgten die Besucher alle Reden und Verhandlungen der Festversammlung Dienstag vormittags. Dr. Haberl eröffnete sie mit einer Ansprache und verlas die Zuschrift, welche der hohe Protektor des Vereins, Kardinal Steinhuber, an den Generalpräses gerichtet, und nach welcher der hl. Vater Leo XIII. der Versammlung seinen apostolischen Segen ex intimo cordis affectu erteilte. Der hochwürdigste Bischof Maylath stellte sich mit einigen herzlichen Worten als Gast und Vertreter des ehrwürdigen Oberhirten von Regensburg vor und gab der Versammlung seinen bischöflichen Segen. Als Redner traten auf der greise Verehrer der Musica sacra, Domdechant Jakob von Regensburg und

der jugendliche feurige Professor Meidinger aus Brescia, Italien.

(Schluss folgt.)

Apologie der Beicht.

In den letzten Tagen erschien die allseitig mit hohem Interesse erwartete Broschüre des Hochwst. Bischofs von St. Gallen: «Die Beicht in der Heiligen Schrift und in der katholischen Kirche» — Antwort auf die Schrift des christkatholischen Bischofs Dr. Herzog: Die obligatorische Ohrenbeicht eine menschliche Erfindung. In klar gefügten Kapiteln werden die Beweise vorgetragen und Einwendungen widerlegt sowie eine Reihe anschliessender sehr interessanter Grenzfragen behandelt. Wir werden die Schrift, die einen bleibenden Wert behalten wird, in einer der nächsten Nummern besprechen und verdanken dieselbe vorläufig im Namen des Klerus und des Volkes dem uernerwürdlichen Apologeten auf dem St. Gallischen Bischofsstuhl.

— Gegenüber den erneuten Angriffen des altkatholischen Pastors Dr. Weiss schrieb Bischof Augustinus in seiner bekannten klaren und vornehmen Art in Nr. 198 «eine ruhige Antwort auf einen hitzigen Angriff» — die auch in Separatdruck erschienen ist.

— Die appenzelisch-innerrhodische Priesterkonferenz hat in ihrer Tagung vom 29. August folgende Adresse an S. Gn. Hrn. Bischof Augustinus Egger nach Antrag und Redaktion von Hochw. Hrn. Pfarrer Carl August Falk in Brüllisau beschlossen:

Reverendissime et illustrissime Domine!

Quod cuique cum S. Christi sponsa sentienti carum atque sanctum — Sacramentum Pœnitentiæ — hisce temporibus a viris, quorum erat nobiscum adversus falsas dicere opiniones indignissime tractatum est.

Tu vero, qui positus es a Spiritu sancto, ut amplectaris eum, qui secundum doctrinam est, fidelem sermonem, ut potens sis exhortari in doctrina sana et eos, qui contradicunt arguere (Tit. I. 9) tanquam murum aereum et columnam ferream (Jer. I) te opposuisti iis, qui «sunt inobedientes vaniloqui et seductores, quos oportet redargui». (Tit. I. 10, 11.)

Tibi ergo gratias quam maximas, uti decet, agit Clerus universus Abbatiscellensis. et ex toto corde laudamus Dominum, qui dedit tibi Spiritum sapientiæ et fortitudinis, quo tela nequissima contra Pœnitentiæ Sacramentum demissa, avertisti, et defendisti honorem famamque bonam et eorum qui audiunt confessiones et eorum, qui contriti confitentur peccata sua.

Deus, cujus Sapientia scit etiam ex malis producere bona, omne, quod Ecclesiæ inimici malum facturi erant in honorem Nominis sui, in gloriam Ecclesiæ et in salutem animarum convertere dignetur!

Tibi vero, Celsissime ac Illustrissime Domine, quem elegit Deus, ut per eum «reficiantur viscera nostra» concedatur vita longaeva et gaudium sempiternum!

Summa reverentia et grato animo sumus

Brüllisau, 29. August 1901.

Filii tui devotissimi:

Carlo Augustinus Falk, Praeses.

Haslen, 30. August 1901.

Nomine Conferentiæ:

sig. F. Good.

Pastoralbriefe eines Landvikars.

Hochw. Freund! Es ist wieder recht lebhaft und gemütlich geworden in unserem Pfarrhaus, seitdem die Ferien angegangen und die Studenten wieder eingerückt sind. Es hat in unserer Gemeinde deren vier. Den Zuzug von aussen abgerechnet, ist fast alle Wochen zwei- bis dreimal ein Musensohn unser Tischgenosse. Und am Sonntag nachmittags, wenn so die strenge Zeit etwas vorüber, da kommen sie manchmal alle vier. Die alte Marianne weiss es anfangs. Sie legt an solchen Tagen immer zwei Besteck mehr auf den Tisch als gewöhnlich. Als ich im Anfang meines Hierseins sie einmal fragte, wer denn noch zum Essen komme, hat sie mir gesagt: «Ich weiss es zwar nicht, aber der Pfarrer ist ausgegangen und da kommt er gewiss nicht ohne studentische Begleitung heim, und wenn er keine trifft, so kommen sie sonst. Nun, ich habe nichts dagegen, im Gegenteil, ich glaube, es sei doch gescheidter, die Studenten trinken hier ihr Bier in Freud' und Ehren und umsonst, als dass sie im Städtchen den Kneipen nachgehen und mit dem Gelde manchmal auch die Ehre und gar den Beruf vertrinken. Darum halte ich es für ein gutes Werk, so Studenten zu bewirten und zu beherbergen, besonders so angehende Advokaten und Doktoren, die bleiben dann später auch des Pfarrers Freunde. Man muss zwar manches von den Studenten leiden und hat manche Arbeit und Mühe mit ihnen, besonders wenn sie neben das Essen kommen und doch noch nicht gegessen haben. Aber item, wenn dann einmal ich in der Zeitung auf der vierten Seite mit schwarzem Rand stehe, so sagt doch noch mancher geistliche und weltliche Herr: Tröst' Gott die arme Seel! Morgen gehe ich ans Begräbnis von des Pfarrers Marianne, sie hat's wohl um mich verdient.» So hat die Marianne zu mir geredet, und kaum war sie fertig mit dem Reden und dem Tischdecken, so läutete es und ihrer zwei Studiosi traten ein, diesmal waren es zwei Theologen. Der Herr Pfarrer komme, so haben sie sich eingeführt, gleich nach; er habe sie im Städtchen getroffen und zum Nachtessen eingeladen. Und eine halbe Stunde später: da sitzen wir fröhlich beisammen und haben einander so lieb, nämlich der Pfarrer und ich, sein Vikar, und die beiden Studenten. Wie einem Zeitröschen an der Frühlingssonne, so geht dem Pfarrer das Herz um Studenten herum auf. Er wird gar heiter und gesprächig und hat ein eigenes Geschick, in launiger Weise die Saatkörner väterlicher Lehre in die jungen Herzen zu streuen. So ist's auch an jenem Abend gegangen. Der Fluss der Unterhaltung hüpfte anfangs von Stein zu Stein, streifte Ernstes und Heiteres, Geistliches und Weltliches, Professorenschrollen und Studentenstreiche, ergoss sich über Idealmoral und Kasuistik, Mass und Milde in kirchenmusikalischen Dingen, über Secession in Sachen der Kunst, und endlich sammelten sich seine Wasser und Wasserlein im Behältnis der Exegese. Da hat mein Prinzipal seine Ansichten über diese theologische Disciplin vor uns dreien mit grosser Beredsamkeit entwickelt. Ich will sie Dir hiemit wiedergeben; Du magst daraus ersehen, was und wie so ein Landpfarrer über Exegese denkt.

Dreissig Jahre, so hat der Pfarrer begonnen, stehe ich in der Seelsorge. Es ist gar manches anders geworden in Priesterbildung und Pastorationsweise. Manches habe ich im Laufe dieser Zeit als unpraktisch und unhaltbar über Bord geworfen, anderes treu und warm bewahrt. Zu diesem ge-

hört in erster Linie eine innige Liebe und Begeisterung für die hl. Schrift. Je reger sich der Seelsorger in Ausübung seines Lehramtes an dieselbe materiell und formell hält, um so mehr gewinnen seine Predigten und Katechesen an Gehalt, Kraft und Salbung. Es freut mich in der Seele, dass diese Anschauung unter dem jungen Klerus Schule macht. Es war nicht immer so. Noch ist mir in bester Erinnerung, wie einmal ein Pfarrverweser sich darüber aufhielt, wie sein jüngerer Mitarbeiter sogar nur nach der hl. Schrift predige, das sei auch gar nicht originell. Gott bewahre uns vor einer solchen Originalität in der geistlichen Beredsamkeit, welche sich vom origo aller echten Predigtart, von der hl. Schrift entfernt und sich mit dem Abschreiben des ersten besten Predigtmagazins begnügt. Den Klerus in die wunderbaren Tiefen der Bibel einzuführen, ihm Wegleitung zu geben, die Schätze der christlichen Lehre für sich und andere darin zu suchen und zu heben, diese grossartige Aufgabe fällt vor allem auch nach meinem Dafürhalten der Exegese zu. Die philosophische und fachliche Wort- und Satzerklärung, die Prüfung und Vergleichung des Textes bilden ihr Fundament. Wo diese fehlt, kommt der Bau ins Wanken. Allein mit dieser Fundamentierungsarbeit begnügt sich die Exegese nicht. Was wollte man mit einem blossen Fundamente anfangen? Wer möchte sich daran begeistern und erwärmen? Das geistige Auge will aus dem Fundamente den Bau aufwachsen sehen, nämlich den Geist, welcher die einzelnen Verse und Kapitel zusammenhält und belebt, die Handlungen in ihren Motiven, ihrem Gehalte und ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Ganzen, die Charaktere der handelnden Persönlichkeiten, kurz der Geist will die Pragmatik erkennen. Die strenge Exegese muss die Pragmatik zur Gefährtin haben. Die Einheit des Lukasevangeliums und das Leben Jesu von Grimm, sowie die Komposition des Johannesevangeliums von Keppler sind Muster derartigen Aufbaues. Dem pragmatischen Moment schliesst sich, den Aufbau wohnlich und heimelig machend, die praktische Richtung an. Hier kann die Homiletik vieles tun; sie leitet ja praktisch an zur Popularisierung der hl. Schrift. Aber die Exegese selbst wird auch da mit grossem Vorteil den Grund legen und die praktischen Wurzeln aufdecken. Eine solche Forderung erscheint ja im Munde eines Praktikers nur sehr naheliegend und natürlich. Aber der grösste Teil der Theologen tritt später in die Seelsorge, muss als Verkündiger des göttlichen Wortes vor gross und klein auftreten. Diesem Ziele muss jede theologische Disciplin Rechnung tragen. Das praktische Moment bestehe nun darin, dass der exegetische Schriftsteller und Lehrer den dogmatischen und moralischen, homiletischen und asketischen Gehalt und Wert der einzelnen Stellen beziehungsweise Kapitel andeute und hervorhebe. Dadurch wird die Exegese zugleich zum grossen Einheitspunkt für alle theologischen Disciplinen und steht damit in engster Uebereinstimmung mit der Schrift selbst, welche sie erklärt, weil ja die Bibel die Quelle ist, aus welcher alle Disciplinen schöpfen. Sie braucht sich darum ihres wissenschaftlichen Rufes nicht zu begeben. — Ich bemerkte dem würdigen Pfarrherrn: Das Werk Keplers, «Unseres Herrn Trost» sei dafür ein trefflicher Beleg. Darin ist den streng wissenschaftlichen Erklärungen der Abschiedsrede Christi jeweilen ein Anhang beigegeben, welcher die homiletischen Gedanken in skizzenhafter Form zusammenfasst. Dadurch hat das Buch nicht nur für den Exegeten

von Fach, sondern auch für den Seelsorger seinen hohen Wert und ist geeignet, unter dem Pastorationsklerus Interesse und Sinn für die Exegese zu wecken und zu nähren. — Der Pfarrer aber führte weiter aus, dass eine derartige Verbindung des rein exegetischen, pragmatischen und praktischen Momentes den angehenden Seelsorger in die Tiefen der hl. Schrift einführe, Liebe und Begeisterung pflanzt in sein Herz. Er bekommt damit zugleich Wegleitung und Methode, später andere, nicht gehörte Partien der hl. Schrift selbständig zu bearbeiten. Mir kamen dabei besonders die bischöflichen Thesen in den Sinn, welche fast alle Jahre die eine oder andere Bibelstelle den Pastorkonferenzen zur Lösung und Exegese vorlegen. Eine Bearbeitung derselben in oben angeführtem Sinne müsste mächtig anregend wirken und sich zu einem vorzüglichen Mittel gestalten, Liebe und Begeisterung für das Buch der Bücher in den Seelsorgeklerus hineinzutragen und in demselben zu nähren und zu befestigen. Die segensreiche Einwirkung auf die Verwaltung des kirchlichen Lehramtes würde dabei sicherlich nicht ausbleiben. — Fiat! hat der Pfarrer zum Schlusse seiner Erörterung gesagt, und wir haben ihm alle laut beigestimmt. Mit dem nämlichen Wunsche nehme ich heute wieder von Dir Abschied und verbleibe Dein ergebener Freund

—r.

Geistliche Schätze neuer Kathedralen.

Anlässlich ihrer letzten Romfahrt schenkte Leo XIII. den Katholiken Englands Reliquien ihres Landesheiligen, des Königs Edmund, der für das Bekenntnis des katholischen Glaubens im Jahre 870 durch die heidnischen Dänen, erst 30 Jahre alt, standhaft den Martertod erlitten hatte. Diese Reliquien sind bestimmt, eine Zierde der neuen Kathedrale von Westminster zu werden. Ende Juli trafen dieselben in London ein, wurden zunächst in der Kapelle am Sitze des Herzogs von Norfolk niedergelegt und vor denselben die Vigilien gehalten; dann erfolgte die feierliche Ueberführung derselben nach der Schlosskapelle, wo sie bis zur Einweihung der Kathedrale unter der Obhut des Herzogs von Norfolk verbleiben. Die Prozession wurde geführt durch Kardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, unter Teilnahme vieler Prälaten und Priester sowie einer zahlreichen Schar von Katholiken, die aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt waren.

Eine einigermaßen verwandte Feier sah dieser Tage auch die Stadt Sydney in Australien. Wohl handelte es sich hier nicht um Reliquien kanonisierter Heiligen, aber um die ehrwürdigen Ueberreste von vier der ersten katholischen Glaubensboten Australiens, die auf Veranlassung von Kardinal Moran, Erzbischof von Sydney, in die dortige neue Kathedrale verbracht wurden. Es waren dies Mgr. Polding, Erzpriester Therry, Archidiakon M'Enroe und Daniel Power. Dr. John Beda Polding gehörte der englischen Benediktinerkongregation an. Zum ersten apostolischen Vikar von Australien ernannt, kam er 1835 mit einigen Gefährten nach Neu-Süd-wales. Hier wirkte er unermüdlich, einige Zeit im Verein mit Ullothorne, der indessen 1850 zum Bischof von Birmingham erhoben wurde. 1842 ernannte Gregor XVI. Polding zum Erzbischof von Sydney. Dieser mühte sich um Ausbreitung und Entwicklung der katholischen Organisation in Australien bis zu seinem erst 1877 erfolgten Tode, wo Australien bereits zwei Kirchenprovinzen mit zehn Bistümern zählte. Noch vor

Polding hatte Therry sein Apostolat in Australien begonnen. Er kam dahin 1820, in einer Zeit, wo die Kolonialregierung die katholischen Priester in jeder Art quälte und hinderte. Er war in spätern Jahren besonders tätig in der Mission der Eingeborenen, die ihn wie einen Vater liebten und verehrten. Kardinal Moran erinnerte in der Ansprache, die er bei dieser Uebertragung hielt, an die harte Arbeit, mit welcher diese Männer den Samen ausstreuten, aus dem so reiche Frucht aufgegangen ist. Jetzt zählt Australien (abgesehen von Neu-Seeland) 22 Erzbistümer und Bistümer, fast 1300 Priester und über 700,000 Katholiken. Im Jahre 1885 wurde durch den jetzigen Erzbischof Moran in Sidney das erste australische Plenarkonzil abgehalten.

Litterarische Notiz.

Wir entnehmen der Wissenschaftlichen Beilage der «Köln. Volkszeitung» die folgende Notiz über eine Arbeit Dr. Ehrhards, Universitätsprofessor in Wien, über das Werk von Houston Stewart Chamberlain, auf das wir im letzten Jahrgang der «Schw. Kirchenztg.» einmal zu sprechen kamen (vgl. Artikel «Ecce ascendimus Ierosolymam»).

Ehrhard contra Chamberlain. Houston Stewart Chamberlains grosses Werk: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts kritisch zu würdigen, hatte der Wiener Universitätsprofessor besondern Anlass, denn es ist von Wien datiert und dem dortigen Physiologen Wiesner gewidmet. Der eigentliche Grund aber, der ihm die Feder in die Hand gab, ist die Bedeutung des Buches, das nach ihm «unstreitig zu den hervorragendsten Schriften gehört, die das hinsterbende 19. Jahrhundert teils zur Selbstkritik, teils zur Selbstverherrlichung ins Leben gerufen hat». In Nr. 14 der von der Leo-gesellschaft herausgegebenen Vorträge und Abhandlungen (Wien 1901. Mayer & Cie. 25 S.) setzt E. sich mit diesem bedeutenden Manne in vornehmer Form, aber in den Grundanschauungen scharf ablehnend auseinander. Die Hauptthese Chamberlains formuliert er dahin, «die katholische Kirche und das katholische Christentum seien der eigentliche Feind des germanischen Wesens, der germanischen Civilisation und der germanischen Kultur». Als Hauptirrtümer, welche zu dieser These führten, bezeichnet er Chamberlains Wahnvorstellung von einer germanischen Religion, den von ihm behaupteten Gegensatz zwischen Universalismus und Nationalismus, drittens den Gedanken, dass die römische Kirche die Idee des weltlichen römischen Imperiums übernommen und zu einem göttlichen Imperium erweitert habe, so dass der Universalismus, den die katholische Kirche tatsächlich vertritt, sich von dem antirömischen nicht seinem spezifischen Inhalte nach unterscheidet, sondern nur durch den Anspruch auf göttlichen Ursprung; ferner verwechselt Chamberlain persönliche Auffassungen und zeitgeschichtliche Bestrebungen mit sachlichen Grundsätzen und absolut gültigen Normen. Der letzte und zugleich tiefstliegende Grundirrtum Chamberlains aber ist sein Religionsbegriff, die Quelle, aus der alle einzelnen Angriffe auf die katholische Kirche und auf das kirchliche Christentum überhaupt so reichlich fliessen. Es ist ein Vergnügen, ein ästhetischer Genuss, zu lesen, wie E. sich mit dem englischen Gelehrten auseinandersetzt: die prinzipielle Gegensätzlichkeit hindert ihn nicht, der Bedeutung des Gegners gerecht zu werden; solche Bücher können verlangen,

nicht bloss negiert, sondern wirklich «kritisch gewürdigt» und widerlegt zu werden, und Ehrhards Abhandlung verdient um so grössere Beachtung, als solche, von grossen Gesichtspunkten ausgehende, auf universellem Wissen beruhende geschichtsphilosophische Betrachtungen wahrlich nicht häufig begegnen. Den wissenschaftlichen Gegenbeweis in aller Form erbracht zu haben, schmeichelt E. sich nicht — das wäre im Rahmen einer kleinen kritischen Abhandlung ein undurchführbarer Versuch — und man kann nur mit ihm wünschen, dass das «ganze Buch», das zu einer solchen Widerlegung erforderlich wäre, geschrieben werde. Am liebsten sähen wir es von E. selbst geschrieben. Das scheint er nicht zu beabsichtigen, wohl aber wird ihm Ch. noch Anlass zu sehr willkommenen Ausführungen in bestimmter Richtung geben: er findet ihn sehr lehrreich insofern als er zeigt, welche Fehler gut zu machen, welche Tätigkeit zu entfalten und welche Forderungen an die Vertreter des katholischen Christentums zu stellen sind, wenn die gebildeten Kreise, zumal in Oesterreich, für die katholische Kirche erhalten bleiben bezw. wiedergewonnen werden sollen — Gesichtspunkte, auf die er in einem andern Zusammenhange näher eingehen will.

Recensionen.

Verschiedener Umstände wegen mussten eine grössere Anzahl Recensionen seit längerer Zeit verschoben werden. Wir werden in einer der nächsten Nummern ein Verzeichnis der eingelaufenen Bücher aufführen und dann in möglichst rascher Folge mit einer grössern Serie von Recensionen beginnen.

D. R.

Kirchen-Chronik.

Eidgenossenschaft. Die Versammlung der Schweizerischen protestantischen Prediger-gesellschaft in Winterthur, namentlich die Vorträge über theoretischen und praktischen Materialismus, über Intellektualismus in Religion und Christentum, gestatten einen Einblick in die gegenwärtige protestantische Weltanschauung oder — besser gesagt — in die Weltanschauungen im Protestantismus, mit starken Streiflichtern auf das gesamte moderne Denken und Empfinden. Wir werden später bei Behandlung eines ähnlichen Themas Gelegenheit finden, manche der in Winterthur gefallenen Ansichten kurz zu besprechen. Für heute teilen wir nur eine Bemerkung des Korrespondenten der «N. Zürcher Zeitung» mit, die derselbe seinem Berichte ein- und einem Votum Dr. Hauris anfügt. Letzterer hatte bemerkt, die absolute philosophische Unbildung eines grossen Teiles der Vertreter der Naturwissenschaften und speciell der Medicin gehört allmählich zu den alten Tatsachen. «Es sollte niemand den philosophischen Doktor erhalten, der sich nicht über ein Minimum philosophischer Bildung ausweisen könnte.» Das Referat der «N. Z. Z.» fügt das Geständnis bei: «Der Herr Vortragende hat hier — für Fernerstehende sei es bemerkt — eine offene Wunde unserer akademischen Verhältnisse angefasst. Nachgerade ist eine rein deskriptive, vielleicht lediglich statistisch zusammenzählende «Disser-tation» genügend und es bedarf keines Zurückgehens mehr auf die grundlegenden Fragen des Erkennens, auf die Prinzipien der betr. Specialwissenschaft und ihre Zusammenhänge mit dem übrigen Reich des Wissens. Die Doctores der Weltweisheit sind oft zu Kärrnern herabgesunken, welche sich bloss noch mit Steinen schleppen, ohne in Riss und Plan des gesamten Baues eine Einsicht zu besitzen, und es wird dabei zur betrüblichen Wahrheit, was das Spottwort behauptet: Der Dokortitel beweist, dass man Gelegenheit gehabt hätte, etwas ordentliches zu lernen. Warum

bekümmert sich die protestantische Wissenschaft so wenig um die grossen katholischen Arbeiten auf eben diesen Gebieten von den Encykliken des Papstes bis zu den Leistungen unserer Apologeten und Philosophen, welche einen wahren Monismus, d. h. eine Einheit aller Wissenschaften, und des ganzen Reiches des Wissens, der Natur und der Uebernatur proklamieren einen Riss und Plan des gesamten Weltenbaues, des materiellen und geistigen, zu zeichnen versuchen, dessen Centrum und Sonne ein persönlicher Gott ist?

Christliche Gewerkschaften. Ueber die christlichen Gewerkschaften in der Schweiz wurde dem «Basler Volksblatt» aus St. Gallen geschrieben: «Ein reges Leben zeigt sich für die christlichen Gewerkschaften in der Stadt St. Gallen. Als neu gebildet sind zu verzeichnen: eine christliche Erdarbeiter- und Handlangergewerkschaft, eine christliche Malergewerkschaft; andere sind in der Bildung begriffen. Da ist denn schon jetzt der Schweizerische Gewerkschaftsbund aus dem Häuschen geraten. In erster Linie fällt man über die Führer der kathol. Arbeiter- und Männervereine her; Ausdrücke wie Heuchler, Pharisäer und ähnliche sind nicht selten in dem socialdemokratischen Blatte «Die Arbeiterstimme». Die schweizer. Katholikenführer Prof. Beck in Freiburg, Dr. Feigenwinter, Basel, Nationalrat Decurtins, Graubünden, Pfarrhelfer Meier, jetzt Pfarrer in Winterthur, und andere werden in schmählichster Weise angegriffen, weil sie an den Luzerner Beschlüssen vom 23. April 1900 betr. die Neutralität der Gewerkschaften nicht festgehalten hätten. Offen gestanden, wäre es zwar von unserer Seite das Beste, über eine solche Polemik hinwegzugehen; allein es wird doch gut sein, wenigstens einmal das Wort zu nehmen. Als die genannten Beschlüsse betr. die Neutralität der Gewerkschaften in Luzern gefasst wurden, wurde seitens der Delegierten der schweizer. katholischen Männer- und Arbeitervereine, sowie von der ganzen Kommission folgendes verlangt: 1. Es muss allen Mitgliedern, welche sich in ihrer religiösen, sowie politischen Gesinnung gekränkt fühlen, ein Beschwerderecht eingeräumt werden. 2. Das socialdemokratische Arbeiterblatt «Die Arbeiterstimme» muss als Gewerkschaftsorgan beseitigt werden und die Herausgabe eines neutralen Blattes erfolgen. 3. Alle gegen Religion und Sittlichkeit vorhandenen Bücher sind aus der Gewerkschaftsbibliothek zu entfernen. 4. Die Festlichkeiten der Gewerkschaften, welche den Socialdemokraten in der Regel zu Demonstrationkundgebungen dienen, müssen abgeschafft werden. Es sind diese Forderungen, welche auf Grund der Neutralität verlangt wurden, gewiss nicht zu weitgehend; es ist z. B. keineswegs verlangt worden, dass an Stelle religionsfeindlicher Bücher solche christlicher Religion eingeführt werden müssten. Diese Forderungen wurden noch zum Teil gemildert, so dass seitens des Komitees der katholischen schweizerischen Männer- und Arbeitervereine alles zur ehrlichen Durchführung der Neutralität ermöglicht gewesen wäre. Wir machten aber bald die Erfahrung, ganz besonders in der Ostschweiz, in Sankt Gallen, Rorschach u. s. w., dass die Neutralität bloss auf dem Papier stand. Wer hat denn zuerst das Wort gebrochen? Gerade die Socialdemokraten, die es nicht unterliessen, die Kirche und ihre Diener in den Kot hinunterzuziehen, teils in Versammlungen, teils durch Verkauf von Broschüren; sogar das Pamphlet von Grassmann hat durch sie Verbreitung gefunden. Einer solchen Behandlung gegenüber kann der christliche Arbeiter nicht schweigen; das wäre wirklich eine Schande für ihn. Wir haben solche Ausführungen einmal in einer Versammlung in St. Gallen, wo Gewerkschaftssekretär Neumeyer anwesend war, gehörig gekennzeichnet, der Gegner hatte damals seinen Standpunkt ganz und gar verloren. Wir lassen uns daher auch durch die neuesten Angriffe auf unsere christlichen Gewerkschaften nicht im mindesten beirren.» — Der Verlauf der Augen-scheinlich zeigt freilich auch, dass die schon in Luzern erhobenen Bedenken, die z. B. Hr. Redaktor und Buchdrucker Schill vorbrachte, tatsächlich Unterlage besaßen. Auf der andern Seite haben aber auch die offenen, idealen Bestrebungen unserer Socialpolitiker, die Gründung neutraler Gewerkschaften zu versuchen,

die Lage geklärt — und die ausgesprochenen Socialisten haben es sich allein zuzuschreiben, wenn in katholischen Kreisen aus ihrer Haltung praktische Schlüsse gezogen werden.

In Deutschland stellen sich gegenwärtig, wie wir aus unmittelbar zuständiger Quelle vernehmen, die katholischen Socialpolitiker im Verein mit den Bischöfen auf den Standpunkt allgemein christlicher Gewerkschaften, in denen Katholiken und Protestanten sich sammeln, ausgesprochen socialistische Tendenzen aber bekämpft werden. Die eigentlich religiös-sittlich-socialen Schulung haben dabei die katholischen Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereine zu besorgen. Die Stellungnahme des Erzbischofs von Freiburg gegen allgemein christliche Gewerkschaften war eine vorübergehende. Eingehende Verhandlungen in Rücksicht auf die konkreten Verhältnisse führten zur allgemeinen Einheit hinsichtlich der Lösung der Frage unter den jetzigen Umständen.

Kirchenmusikalisches. Der hochw. Herr Domherr Arnold Walther, Diöcesanpräses des Cäcilienvereins, in Solothurn, wurde nebst den Herren Domkapellmeister Engelhart in Regensburg, Dr. Herm. Müller, Professor in Paderborn und Domkapellmeister Seydler in Graz, in der 16. Generalversammlung in Regensburg zum Referenten des Allgemeinen Cäcilienvereins gewählt.

— Bei der gegenwärtig stark betriebenen Propaganda für die Choral Ausgabe von Solesmes mag die Notiz nicht uninteressant sein, wie wenig noch in Frankreich Einheit in Sachen des Chorals herrscht. 26 Bistümer singen nach der Ausgabe von Digne, 20 nach derjenigen von Rheims-Ambrai, 14 nach der von Rennes, 8 nach der von Dijon, 7 nach P. Lambillote, 7 nach Valfray, 4 nach der Pariser Ausgabe, 4 haben eigene Ausgaben. Diese Notiz stammt aus Nr. 3 der Strassburger «Caecilia». Auf den berühmten Choralstreit selbst werden wir später zurückkommen.

Kirchliche Kunst aus der Schweiz. Ein Schweizer Künstler hat sich an der Glasmalerei-Ausstellung in Karlsruhe eine Auszeichnung errungen, welche auch die heimischen Kreise interessieren dürfte. Es ist dies Hr. Alois Balmer, Sohn, in München, dem die goldene Medaille zuerkannt worden. Die «Frankfurter Zeitung» zählt ihn zu den namhaftesten Vertretern der heutigen Glasmalereikunst an der vom Badischen Kunstgewerbeverein veranstalteten Ausstellung und hebt seine Kollektion von Entwürfen besonders hervor. Wir nehmen mit besonderer Freude von dieser Auszeichnung Notiz.

Deutschland. Vom deutschen Katholikentag in Osnabrück in den letzten Augusttagen brachte die Tagespresse, eingehende Nachrichten. Nach allgemeiner Beurteilung gehörte der Osnabrückertag zu den glanzvollsten Manifestationen katholischen Lebens. Es sind diese Tagungen nicht bloss Schaustellungen mit äusserem Gepränge, sondern eine Proklamation katholischer Weltanschauung und katholischer Ziele, ein Verkünden der Ideale, aber ebenso sehr auch ein Ins-Auge-Fassen des Erreichbaren, ein Verkehr der Führer und der katholischen Partei mit den Gebildeten des Landes, den Volksmassen und verschiedenen Interessengruppen bei der Tagung selbst und durch die organisierte katholische Presse im ganzen Lande. Von jeder deutschen Katholikenversammlung ziehen die einflussreichen Persönlichkeiten aus allen Landesgegenden als Säemänner heim, welche die Begeisterungskeime und bestimmte konkrete Zielgedanken in ungezählte Kreise tragen. Es beschränken sich diese Tagungen nicht bloss auf die grossen Generalversammlungen, welche die katholische Einheit eindrucksvoll manifestieren, sondern sie umfassen auch die Tagungen einer grossen Anzahl bedeutender Vereine mit den verschiedensten Arbeitsgebieten, auf welchen das reiche katholische Leben, die verzweigte Arbeit und auch die verschiedenen Schattierungen und Richtungen zur naturgemässen

Darstellung und Vertretung kommen. Wir werden später Gelegenheit finden, auf einzelnes zurückzukommen.

Kirchliche Ernennungen

Letzten Samstag den 31. August wurde HH. Prof. K. A. Kopp in Luzern zum Chorherrn am Stift Beromünster gewählt. Das Stift gewinnt in Prof. Kopp eine tüchtige Kraft und das Progymnasium in Münster einen Lehrer, dessen Erfahrung und Kenntnisse namentlich auch auf dem Gebiete der alten Sprachen und der Geschichte für die Anstalt von grossem Nutzen sein werden. Prof. Kopp wird, wie wir hoffen, auch in Münster Zeit finden, seine litterarischen Arbeiten fortzusetzen.

— Letzten Freitag den 30. August wurde HH. A. Bründler, z. Z. Kaplan in Entlebuch, von HH. Propst Estermann zum Leutpriester des Stifts und hierauf vom löbl. Kapitel zum Kaplan der Hl. Kreuzpfünde erwählt.

Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

28. Um Einheit und Kraft in die katholische Tagespresse zu bringen, ist uns vor allem andern Klarheit notwendig — Klarheit über die Hauptgesichtspunkte, welche die katholische Presse und alle zum öffentlichen Leben und Wirken berufenen katholischen Männer in der Gegenwart mit Nachdruck und Ausdauer geltend zu machen haben... Um einmütig mit unserer ganzen geistigen Macht in das öffentliche Leben einzutreten, müssen wir vor allem wissen, was wir wollen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: Bettlach 3.05, Kleinlützel 9.50, Bonfol 10, St. Ursanne 16, Schönenwerd 8, Inwil 68, Allschwil 30,
2. Für das Priester-Seminar: Kleinlützel 10.50, Zuchwil 5,
3. Für das heilige Land: St. Ursanne 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 4. September 1901.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 34: Fr. 27,767. —
Kt. Aargau: Merenschwand	100. —
Kt. Bern: Brislach	84. —
Kt. Luzern: Buttisholz, Legat von Jgl. Joh. Stirnimann sel. von Stallen	50. —
Kt. Obwalden: Durch das bischöfliche Kommissariat, 2. Rata	650. —
Kt. Schwyz: Steinerberg, Hauskollekte	242. —
Kt. Zug: Stadt Zug:	
a. Hauskollekte	Fr. 1,020. —
b. Filiale Oberwil	90. —
c. Löbl. Frauenkloster	50. —
d. Direktion und Professoren im Pen- sionat St. Michael	60. — „ 1,220. —
Kt. St. Gallen: Rorschach, Legat des Hrn. Ant. Pircher- Hürlimann sel.	200. —
	Fr. 30,313. —

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 33: Fr. 43,408. 50
Vergabung durch Frau G., bernischen Jura's, Nutzniessung vorbehalten	900. —
	Fr. 44,308. 50

Luzern, den 4. Sept. 1901.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " " " Einzelne " " " " " " : 20 "
 * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
 Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

—) Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten. (C

Aussteuergeschäft Gebr. Banz

vormals: Schmid-Meyer

b. Bahnhof LUZERN b. Bahnhof

« Fabrikation und Lager von »
 Ganzen Schlafzimmersausstattungen
 Salon-Ameublements
 Vorhängen und
 Kirchenteppichen
 Betstühlen

Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder
 Kammgarn wende man sich an unsere Filiale

Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.

Wir bringen folgende Formulare für den Verein der christlichen
 Familie in freundliche Erinnerung:



Die heilige Familie

aus dem Gemälde des hochw. P. Schmalz

71 : 52 cm. Fr. 5. —

Gebete für den Verein der hl. Familie: 4 Seiten zum Einlegen
 in Gebetbücher:

12 Stück 20 Cts.; 50 Stück 75 Cts.; 100 Stück Fr. 1. 20.

Kirchliche Verordnung über die Einführung und Leitung des
 Vereins der christlichen Familie.

1 Stück 10 Cts.; 12 Stück Fr. 1. 50; 50 Stück Fr. 3. 25; 100 Stück Fr. 6. —

Mitgliederverzeichnis, neue Auflage, bequemes Format; ermässigt
 Preis.

1 Bogen 10 Cts.; 12 Bogen 90 Cts.; 25 Bogen Fr. 1. 80.

Diese Bogen sind zur Herstellung gebundener Mitgliederverzeich-
 nisse, nach Art der Pfarrbücher bestimmt. Eine Seite enthält Raum für
 35 Namen, ein Bogen somit für 140 Namen.

Einbände werden prompt besorgt.

Bilder der hl. Familie in grösster Auswahl von 20 Cts. an. Beson-
 ders beliebt ist das Bild der hl. Familie nach P. Schmalz, Fr. 5. —;
 in elegantem Goldrahmen Fr. 16. —, mit Porto und Verpackung Fr. 18.

Räber & Cie., Luzern.

Im Verlage von Räber & Cie., Luzern, ist erschienen

Jubiläumsbüchlein

für das Jahr 1901.

Mit Erlaubnis des hochwürdigsten Bischofs von Basel.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
 Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc.,
 Ueberzieher, Mäntel in allen Façonnen, Schlafrocke, Soutaneln,
 Gehrockanzüge etc. [29]

Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 46 -: DANNER & RENGGLI :- (Sälimatte)
 empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten
 Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig
 bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [18]

Schönste Zimmerzierde für geistl.
 Wohnungen.

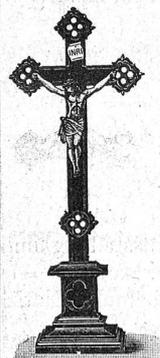
Kruzifixe und Statuen,

Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und I. Frau
 von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius

u. s. w.

in weiss und farbig.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung,
 Luzern.



Das Spracheninstitut Muri

(Aargau) sowie die Kuranstalt für ruhe
 und erholungsbedürftige Personen, zu-
 mal ältere Herren Geistliche, empfiehlt
 namens der Direktion:

J. Keusch, Pfarrer.

Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden,
 nach Angabe, in feiner und billiger
 Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik,
 Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungs schreiben der
 hochw. Geistlichkeit.
 Kostenvoranschläge für jede Ausführung
 sowie illustr. Katalog sofort nach Wunsch.

Kirchenteppiche

in grosser Auswahl zu billigsten
 Preisen

bei J. Bosch,
 Tuch- und Teppichgeschäft,
 Luzern.

Joh. Hodel-Schwarz

Möbelschreinerei, Möbelhandlung

Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli

empfiehlt sich den hochw. Geistlichen
 bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchen-
 arbeit unter Zusicherung schöner und
 solider Arbeit.

Damaste zu

Pelüsche Kirchenzwecken

Teppiche bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
 Luzern.

Ewig-Licht Patent Guillon

ist bei richtigem Oele das beste
 u. vorteilhafteste. Beides liefert

Anton Achermann,

Stiftssekretär, Luzern. [4]
 Viele Zeugnisse stehen zur
 Verfügung